Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 15 (1989)
Heft: 9

Artikel: Friede im Patriarchat ist Krieg gegen Frauen
Autor: Stauffer, Anna
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-361014

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Friede im Patriarchat ist Krieg gegen Frauen

von Anna Stauffer

Im August 1989 wurden allein in Zürich und Umgebung drei Frauen vergewaltigt und ermordet. Ein Mord löste einen wahren Medienrummel aus. Gewalt an Frauen war mit einem Schlag das Thema und in aller Munde. Lokalradios, das Fernsehen DRS, die Annabelle und Regionalzeitungen – alle äusserten sich dazu. Feministinnen gingen innerhalb kurzer Zeit mehrmals auf die Strasse. Eine beeindruckende Anzahl von Frauen forderte u.a. „einen anderen Umgang der Medien mit sexueller Gewalt und dem Bild der Frau" (Flugblatt Nottelefon und Frauenzentrum). Trotz Aufmerksamkeit der Medien, trotz Demos und Flugblättern bleibt ein schales Gefühl. Die ganze Aufmerksamkeit galt nämlich dem Einzelfall, dem publizitätsträchtigen Sexualdelikt und nicht der alltäglichen, allgegenwärtigen Gewalt an Frauen.

Der Frage, nimmt die Gewalt gegen Frauen zu, ging Anna Stauffer in Zürich nach. Bei ihren Recherchen sprach sie mit Vertreterinnen des Nottelefons und mit dem Pressesprecher der Polizei.

Im Januar 1989 berichtete der „Tages-Anzeiger" über zunehmende Belästigungen von Frauen durch obszöne Telefonanrufe. Im Mai 1989 erschien auf der Auslandseite des „Tages-Anzeigers" ein halbseitiger Bericht über die Vergewaltigung einer 28jährigen Amerikanerin. Jugendliche im Alter von 14 – 17 überfielen die Frau im Central Park in New York. Der Fall erregte weltweites Aufsehen.
Im August häuften sich in Zürich und Umgebung die Gewalttaten gegen Frauen. Anfangs August stach ein Mann im Beisein seiner zwei kleinen Kinder auf seine Frau ein. Obwohl sie bereits schwer verletzt war, griff der Täter noch zu einem Kleidungsstück und erdrosselte seine Frau damit. Mitte August vergewaltigte und tötete ein 17jähriger eine 21jährige Frau, die von ihrer Arbeitsstelle heimkehrte. Wenige Tage später fand die Polizei bei einem Wohnungsbrand die Leiche einer ebenfalls 21jährigen Frau. Die Tötung der Frau war als Selbstmord kaschiert. Ebenfalls um Mitte August wurden innerhalb von wenigen Tagen um die Europabrücke drei Frauen vergewaltigt. Die Liste liesse sich leider in ähnlichem Stil fortsetzen.

Zunehmende Gewalt gegen Frauen?

A.S.: *Nimmt die Gewalt gegen Frauen zu?*

Nottelefon-Mitarbeiterin: *Eine Zunahme ist schwierig zu beurteilen. Ich glaube, die Gewalt an Frauen nahm nicht zu. Es wurde mehr ein Thema, wie zum Beispiel Vergewaltigung in der Ehe. Vor fünf Jahren sprach man kaum darüber.*

Pressesprecher der Polizei: *Wir wurden das in letzter Zeit oft gefragt. Die Zahl der Tötungsdelikte in der Stadt Zürich ist seit Jahren mehr oder weniger stabil. Jährlich werden ca. 20 – 25 Menschen in der Stadt getötet. Im Durchschnitt sind es etwa 23.*

Glauben macht selig

Die Dunkelziffer bei Vergewaltigung ist enorm hoch. Man rechnet mit ca. 95%. Über gewaltsame Todesfälle gibt es Statistiken. Die Zahlen über Tötungen haben allerdings einen Haken. Die Tötungsdelikte an Männern und Frauen werden zusammengezählt. Ob die Gewalt an Frauen zugenommen hat, kann auch nicht mit der Konsultation des „Statistischen Jahrbuchs der Schweiz" beantwortet werden. In dem umfangreichen Nachschlagewerk sind Frauen als Täterinnen von Delikten zwar aufgeführt, nicht aber als deren Opfer.
Nachdenklich stimmt allerdings die Tatsache, dass die gewaltsamen Todesfälle in der Zeit von 1980 – 1986 gegenüber der Zeit von 1973 – 1979 um **82% zugenommen** haben. 1973 – 1979 wurden in der Schweiz 700 Menschen ermordet, in den Jahren 1980 – 1986 waren es 1274, die eines gewaltsamen Todes starben. Interessant wäre in dem Zusammenhang der Anteil der Frauen. Ist der Anteil von Frauen als Opfer gestiegen, oder gleich geblieben? Niemand weiss es genau. Wie das „Statistische Jahrbuch der Schweiz" führt auch die Stadtpolizei Zürich keine nach Geschlechtern getrennten Statistiken. Die Mitarbeiterinnen vom Nottelefon wissen nichts Genaues und ein vom „Tages-Anzeiger" befragter Sexologe von der Universität Genf **glaubt** auch nicht, dass die Gewalt an Frauen zugenommen habe.
Unklar ist auch die Zahl der angezeigten Vergewaltigungen pro Jahr. So schreibt die Annabelle vom 26.9.89 von 400 Anzeigen 1988. Die Schweizer Illustrierte vom 28.8.89 schreibt von 250 – 300 Anzeigen in den letzten Jahren. Wieviel sind es nun wirklich?
Nur nach Geschlechtern getrennte Statistiken können die Frage nach einer Zunahme beantworten. Klarheit könnte vielleicht die gegenwärtige Angst von Frauen dämpfen. Klarheit könnte vielleicht auch eine breite Öffentlichkeit für Veränderungen mobilisieren. Aber solange alle nur glauben und nicht wissen...

Mythen statt Realität

Medien haben eine ganze Menge verschiedener Aufgaben und Funktionen. Sie sollten informieren, das Tagesgeschehen kritisieren und kontrollieren. Sie üben die Rolle eines gesellschaftlichen Frühwarnsystems aus und sind eine Instanz weltanschaulicher und politischer Bewusstseinsbildung. Sie sollten ihre KonsumentInnen auch bilden.
Im Zusammenhang mit der Häufung von Gewalt an Frauen während diesem Sommer erfüllten sie ihre verschiedenen Aufgaben zum Teil sehr unbefriedigend. Auch die seitenlangen Berichte können über die teilweise Oberflächlichkeit der Inhalte nicht hinwegtäuschen. Vor allem hätten die sich häufenden Vergewaltigungen in den Stadtkreisen 5, 9 und 10 früher schon die Aufmerksamkeit verdient, die sie leider erst nach der Tötung der jungen Frau fanden. Immerhin scheint es sich bei dieser Gegend von Zürich um ein unsicheres Gebiet zu handeln. In den letzten drei Jahren ereigneten sich allein dort 54 Sexualdelikte.
Die Häufung von Gewalt an Frauen ist so neu also nicht. So sprach auch Pressesprecher Holliger von einer **„latenten Unruhe in der Bevölkerung des Gebiets".**

A.S.: *Warum vermochte erst die Vergewaltigung und Tötung von Elisabeth Duie soviel Aufmerksamkeit auszulösen?*

Nottelefon-Mitarbeiterin: *Es hat sicher eine Rolle gespielt, dass das eine junge Frau war. Die Tat geschah am Tag. Die Frau fuhr Velo und der Täter war ein Fremder. Zusammengenommen war das ein Einzelfall, eine Ausnahme. So etwas geschieht nicht alle Tage.* ***Der Fall lenkt vom Alltag ab und nährt den Mythos des Fremden, der draussen hinter einem Baum einer Frau auflauert.***

Pressesprecher der Polizei: *Das Vorgehen hat die Bevölkerung aufgebracht. Es ist auch richtig, dass die Bevölkerung aus ihrer Lethargie herausgerissen wird.*
Die Tat geschah an einem vielbegangenen Ort, am hellheiteren Tag.

Pressesprecher der Polizei: *Zudem ist das Tätervorgehen brutal und gefühlsroh. Der Täter ist ein Jugendlicher und die Tat passt in eine Serie von Notzuchtfällen, die wir seit ein bis zwei Jahren hatten. In jener Gegend herrschte deswegen bereits eine latente Unruhe.*

A.S.: *Deutet das rege Interesse an Gewalt an Frauen auf einen Bewusstseinswandel hin?*

Nottelefon-Mitarbeiterin: *Es hat eher die Tendenz der gängigen Mythen verstärkt. Der Glaube, es geschieht draussen.*

Die Frauen vom Nottelefon hatten denn auch alle Hände voll zu tun, um diese Tendenz immer wieder zu entkräften und auf den Alltag hinzuweisen. So zeigen nicht nur die drei Zürcher Fälle, dass Beziehungsdelikte häufiger sind, sondern auch die Statistik. In 90% der Fälle kennt der Täter sein Opfer.
Erhalten einzelne Fälle solche Publizität, wie der von Elisabeth Duie, erscheinen leichtere Gewaltanwendungen, abgewehrte Vergewaltigungen schnell einmal harmlos. Über Begrapschen, Betatschen, Anmache und verbale Obszönitäten regt sich angesichts eines Mordes kaum jemand auf. Die

ganze Palette indirekter Gewalt verschwindet gänzlich aus den Augen bei soviel direkter, personaler Gewalt.
So wichtig Gespräche und Berichterstattung über Vergewaltigung und andere sexuelle Attacken gegen Frauen auch sind, einseitiges Hervorheben von ausschliesslich sexueller Gewalt ist **kontraproduktiv.** Zu vielen Frauen und Männern ist bei so extremen Taten eine Distanzierung möglich.
Viel mehr Frauen sind zum Beispiel von ungerechten Lohnverhältnissen betroffen. Verhältnisse, die ein menschenwürdiges Leben auch in Frage stellen. Gewaltverhältnisse, die tagtäglich ihre unspektakuläre nicht medienwirksame Wirkung haben. Wer sich über die Zürcher Taten entrüstet, soll die gesellschaftlich verankerte Frauenverachtung, die sich eben auch in ungleichen Lohnverhältnissen ausdrückt, nicht ausser acht lassen.
Taten, wie die des Zürcher Jugendlichen, sind die logische Folge der allgemein verbreiteten Abwertung des weiblichen Geschlechts.

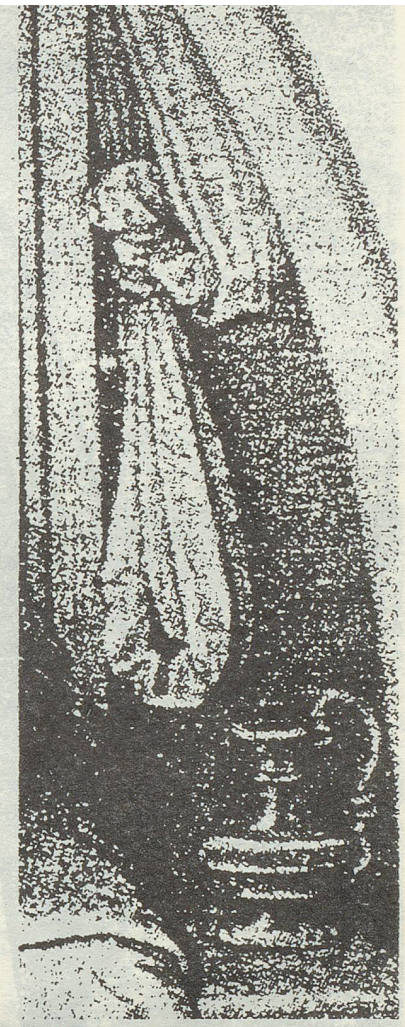
Nichts Neues

Für Feministinnen brachte die ganze Berichterstattung über Gewalt an Frauen nichts Neues. Vermutlich gilt das auch für die andern Frauen. Würden soviele Frauen eine Vergewaltigung verschweigen, wenn sie nicht ganz genau wüssten, dass ihnen womöglich niemand glaubt?

Ein plötzliches, vertieftes Interesse der Medien an der Situation der Frau ist nicht anzunehmen. Zu lange schon versuchen Feministinnen **vergeblich** auf die vielfältigen Formen und Mittel bei Gewalt an Frauen hinzuweisen.
So war es denn auch die autonome Frauenbewegung, die die Legende entkräftete, Sexualstraftaten seien vereinzelte Taten einer abweichenden Minderheit von Männern. Ebenso wehrten sich Feministinnen immer gegen die Ansicht, Vergewaltigung sei Ausdruck aggressiver Sexualität.
Vergewaltigung ist der sexuelle Ausdruck von Aggression.
Nur in einem von zehn Berichten wurde diese Sichtweise eingenommen. Im übrigen beschränkten sich die Printmedien auf die Beschreibung des Ist-Zustandes und reihten Ratschlag an Ratschlag, wie frau sich schützen kann. Keine Forderungen an das Verhalten von Männern, keine Zusammenhänge zwischen Pornografie und Gewalt wurden angesprochen.
Noch nicht mal die Fragestellung, ob beim jugendlichen Mörder von Elisabeth Duie ein Zusammenhang von Brutalo-Video-Filmkonsum und seiner Tat besteht, wurde angesprochen. Dabei liest sich der Tathergang, beschrieben in der Schweizer-Illustrierten, wie ein entsetzlicher Brutalo-Film. Der sexuelle Anteil am Tathergang scheint geringer als die ganze Quälerei und Folter. Die Bezeichnung Sexualdelikt erscheint plötzlich fragwürdig. Dazu die ***Nottelefon-Mitarbeiterin:*** *Es ist klar, dass wir den gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang aufzeigen möchten. Die Medien sind allerdings nicht daran interessiert, das Ganze ursächlich aufzugreifen und vertieft darzustellen. Zudem haben wir keine Kontrolle über das, was schliesslich in die Zeitung kommt.* ***Für uns ist Vergewaltigung Ausdruck des gegenwärtigen Herrschaftsverhältnisses.***
Nach wie vor dominiert die Vorstellung, Frauen würden sich im Grunde wünschen, von einem Mann „genommen" zu werden. Gang und gäbe sind Witze über Frauen, demütigende Darstellung und neuerdings sogar Darstellungen von Gewalt an Frauen in „Zeitgeist"-Journalen wie dem „Wiener". Scheinheilig wird an der Pornografie und ihrer Wirkung vorbeigeschrieben. Der Warencharakter von Sexualität in unserer Gesellschaft wird so wenig erwähnt, wie das Riesengeschäft mit Pornografie und Brutalo-Filmen.

Wie weiter?

Mitte der 70er Jahre wurde Gewalt gegen Frauen zu einem zentralen Thema feministischer Theorie und Praxis. Feministinnen deckten die Vielfalt und Allgegenwärtigkeit von Männergewalt auf. Frauenhäuser und Nottelefone wurden ins Leben gerufen und zu gut funktionierenden Institutionen ausgebaut. Zum Teil erhalten diese Einrichtungen staatliche Subventionen und sind aus dem Netz von Hilfsangeboten nicht mehr wegzudenken. Gewaltopfer und deren Bezugspersonen können heute auf die aus der autonomen Frauenbewegung hervorgegangenen Hilfsangebote zurückgreifen und werden in den Einrichtungen beraten und, wenn nötig, längerfristig bei der Verarbeitung einer Vergewaltigung begleitet. Selbstverständlich war auch der Zugriff der Presse:
Nottelefon-Mitarbeiterin: *Wir wurden von den Medien überrollt. Alles ging sehr schnell. Berichte und Artikel sollten jetzt weitergehen. Wir wünschen uns Pressearbeit, die das Ursächliche am Thema Gewalt an Frauen aufzeigen.*
Gewalt an Frauen hat sicher nicht nur eine einzige Ursache. Die Verknüpfung verschiedener Aspekte, die zu solch gewalttätigen Prozessen führen,



wie es die Ermordung der jungen Frauen in Zürich war, müssen untersucht werden. Als erstes braucht es dazu einmal genaue Zahlen und Angaben über das tatsächliche Ausmass von Gewalt an Frauen. Im traurigen Bereich der Morde ist die statistische Erfassung der Fälle möglich. Zukünftig müssen solche Statistiken nach Geschlechtern getrennt geführt werden. Es liegt im ureigenen Interesse von Frauen, dass dort, wo Klarheit geschaffen werden kann, das auch getan wird.
Die Geschehnisse von Zürich betreffen alle Frauen, auch die, welche noch nie persönlich angegriffen wurden. Angst haben alle. Von zentraler Wichtigkeit sind darum nicht nur die gegenwärtig allerorts propagierten individuellen Lösungen des Problems. Es ist nicht damit getan, dass jede Frau sich im Notfall wehren kann. Ziel ist eine Situation, in der Frauen sich gar nicht wehren müssen. *Ein entschiedenes Engagement aller Frauen auf allen Ebenen ist weiterhin dringend notwendig. Gewalt an Frauen kann nicht einfach an ein paar Fachfrauen und Feministinnen delegiert werden. Vielmehr sollte sich jede Frau mit den spezifischen Situationen, in denen sie Gewalt erlebt, auseinandersetzen. Ein erster Schritt ist die Sensibilisierung für die ganze Breite der vielfältigen Erscheinungsweisen von Gewalt. Ein nächster: Endlich das Schweigen brechen.* ●